

Achtzehntes Kapitel.

Das Missionsfest.

Die Hoffnung des Vaters, sich aus den Händen des Fillehner Wucherers zu befreien, erfüllte sich nicht. Es fand sich kein ehrlicher Christenmensch, der ihm das Kapital lieh, das dazu nötig war. Vorschufkassen oder Volksbanken, die sich zu heutigen Zeiten dem Bauersmann in solchen Nöten zur Verfügung stellen, gab es damals noch nicht. Abraham Isaak wußte wohl, daß er sein Opfer sicher in Händen hatte; darum drängte er in der nächsten Zeit nicht allzusehr mit der Rückzahlung der Schuld; er erbot sich im Gegenteil, noch größere Summen zu leihen, wenn sich mein Vater herbeiließe, das Geld auf unseren Hof eintragen zu lassen.

Mein Vater suchte dies so lange wie möglich hinauszuschieben; er hoffte ja immer noch, das Kapital irgendwo aufzutreiben, um die Schuld abtragen zu können. Er that auch Schritte, unseren Wald auf eine vorteilhafte Weise zu verwerten, um sich dadurch über Wasser zu halten, bis die ältesten Brüder soweit wären, den Hof zu übernehmen. Indessen die Holzpreise standen damals so tief, daß wir den Wald hätten verschleudern müssen, und dazu war uns das Schmuckstück unseres Hofes zu schade. Endlich fand sich ein Käufer, der ein einigermaßen annehmbares Gebot machte. Da aber kam eines Tages Abraham Isaak auf den Hof gefahren und erhob Einspruch gegen den Verkauf des Holzes.